

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 2 (1898)  
**Heft:** [27]: Beilage

**Nachruf:** Professor Dr. Stephan Born  
**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Professor Dr. Stephan Born.

Mit Porträt.

**A**m 4. Mai ist in Basel ein arbeitsreiches Leben zur Ruhe gegangen. Professor Dr. Stephan Born, der ausgezeichnete Redaktor der „Basler Nachrichten“ ist einem Herzschlag erlegen. Mitten aus der Arbeit hat ihn der Tod abgerufen. Die Feder, die Stephan Born fünfzig Jahre als blonde Waffe im Kampf der Geister gehabt, ist ihm erst in den letzten Tagen seines gesegneten Lebens entglitten.

Stephan Born ist am 24. Dezember 1824 zu Lissa in der preußischen Provinz Posen geboren. Als Jüngling zog er nach Berlin, um dort den Beruf eines Schriftsetzers zu erlernen. Aber während der Jahre, da er am Sezefasten stehend den Winselfahnen führte, trieb ihn der rege Geist, an der Hochschule den Vorlesungen zu folgen. Von Berlin kam er nach Brüssel, von dort nach Paris und bald trat der feurige Jüngling in Beziehung zu Männern, wie Karl Marx und Friedrich Engels, ein Müststreiter in dem Jahre der deutschen Bewegung, die aus einem Klassenkampf zu einer großen nationalen Revolution wurde.

Einige Tage nach dem 18. März 1848 kehrte Born nach Berlin zurück. Der Revolutionsrausch war dort verflogen, aber ein reges politisches Leben entfaltete sich im Schoze der Bürgerschaft und am 6. April trat auch schon eine Arbeiterverfassung zusammen, der erste deutsche Arbeiterkongreß, der den Ausgang der großen sozialen Bewegung dieses Standes in Deutschland bildet. Den Vorsitz dieses Kongresses führte ein 24-jähriger Jüngling, Stephan Born. Bald darauf übernahm Born die Redaktion eines neuen Blattes, „Die Verbrüderung“, um aber schon im Frühling des folgenden Jahres nach Dresden zu eilen, wo die Revolution noch einmal ihr Haupt erhob. Zwei Tage lang stand Stephan Born auf der Barrikade gegen die sächsischen und preußischen Gardes und als letzter verließ er die Stadt, nachdem es seinen besonnenen Anordnungen gelungen war, den Abzug der Freiheitskämpfer zu ermöglichen. Auf der Flucht gelangte er durch Böhmen in die Schweiz, die ihm eine zweite Heimat werden sollte. Zuerst lebte er als Buchdrucker in Murten, dann kam er nach Zürich, wo er als Privatlehrer wirkte und später eine Lehrerstelle am Küssnachter Seminar einnahm. Anfangs der Sechziger Jahre wurde er nach Neuenburg berufen. Als Lehrer an der Industrieschule erwarb er sich dort steigende Anerkennung und als er an der Neuenburger Akademie den Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur erhielt, zeigte sich, daß Stephan Born einer der

glänzendsten Lehrer war, der durch den idealen Schwung seines Wesens sein Auditorium begeisterte und mit sich riß.

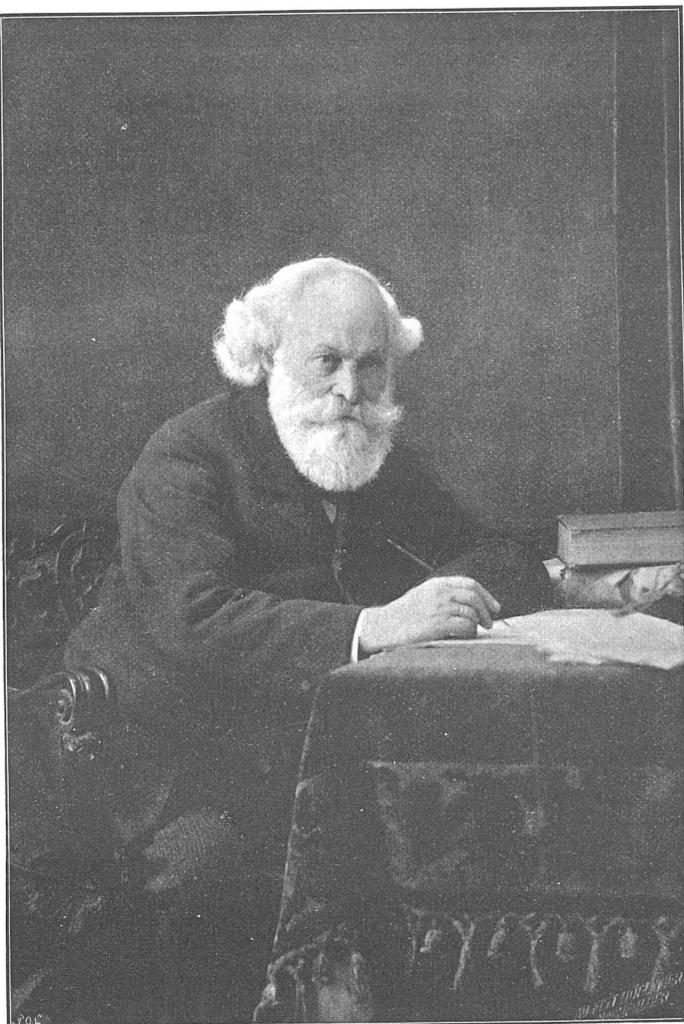
Im Jahre 1878 trat er als reifer Mann in die Redaktion der „Basler Nachrichten“, der er bis zu seinem Tode angehört hat. Hier entfaltete er als Journalist eine so erfolgreiche Tätigkeit, wie sie selten einem Tageszeitungsteller vergönnt ist. Seine von hohen Gesichtspunkten aus geschriebenen politischen

Tagesberichte, deren stilistische Feinheit vorbildlich wirkte, erfreuten sich eines großen Rufes und zwanzig Jahre lang flossen sie in gleicher Fülle der Gedanken und Anmut der Form aus seiner raschlosen Feder. Und neben dieser journalistischen Tätigkeit, die täglich ein reiches Maß von Kraft verlangte, fand Born noch Zeit und Stimmung, eine bedeutende Lehrhätigkeit an der Basler Universität auszuüben. Im Jahre 1878 habilitierte er sich als Privatdozent für vergleichende moderne Literaturgeschichte und bereits im folgenden Jahre bezeugte ihm die Regierung ihre Anerkennung für seine Leistungen, indem sie ihn zum außerordentlichen Professor ernannte. Die philosophische Fakultät aber verlieh ihm zu gleicher Zeit den Titel eines Ehrendoktors. Seine Vorlesungen über Lessing, Schiller, Goethe und die deutschen Romantiker hatten den größten Zulauf. Kein zünftiger Philologe, betrieb er weder Lautlehre noch Quellenforschung, sondern fand seine

Aufgabe darin, seine Schüler mit dem Lebenswerk unserer Herren in der Literatur bekannt zu machen, sie in den Geist ihrer Schöpfungen einzuführen und aus den Dichtungen das Bild des Dichters lebendig vor den Zuhörern erstehen zu lassen. Dann ereignete es sich wohl, daß das Feuer der Begeisterung für die

Blüte menschlichen Geistes, die Poesie, ihn erfaßte, und blühend aus seinem Auge brach. Seine Stimme bebte und aller Augen hingen an dem von weißen Locken umwallten Haupt des Greises, der mit der Begeisterung eines Jünglings Jünglinge forttrifft.

Und nicht genug dieser Lehrhätigkeit, entwickelte Stephan Born auch noch als Schriftsteller eine erstaunliche Fruchtbarkeit. Von seiner Hand röhren die vortrefflichen Übersetzungen der in Poesie getauchten Novellen Alphons Daudets her. Die „Montagsgeschichten“ und die „Provenzalischen Geschichten“ dieses Dichters, der wie kein zweiter über den Zauber französischen Wesens gebietet, sind in einer so kongenialen Art von Born übersetzt, der Duft, der über ihnen liegt, ist so vollkom-



Prof. Dr. Stephan Born, Redakteur der „Basler Nachrichten“.  
Photogr. J. Höslinger u. Sohn, Basel.

men gewahrt und die Form so elegant, daß diese Arbeiten als Meister der Ueberzeugungskunst gelten können. Außer zahlreichen Ueberzeugungen aus dem Französischen und Englischen, litterarischen Auffägen und Charakteristiken, hat Born noch in späten Jahren das Libretto einer Oper „Audrun“ geschrieben, die von Hans Huber in Musik gesetzt worden ist. Es war ein rührender Anblick, als der greise Textdichter vom Beifall des Hauses umrauscht neben dem Komponisten auf der Scene des Basler Stadttheaters erschien.

Mit 72 Jahren wurde ihm da auf einem andern Gebiete ein Lorbeer gereicht, den er sich als Kämpfer im Dienste der Menschheit so lange schon erstritten hatte. Im Jahre 1898, kurz vor seinem Tode, war es ihm noch vergönnt, seine „Erinnerungen eines Uchtundvierzigers“ abzuschließen. Das liebenswürdige, von der idealen Weltanschauung dieses seltenen Mannes erfüllte Buch ist heute in den Händen seiner Freunde und Verehrer. Er hat es auf das Jubiläum des „tollen Jahres“ herausgegeben und im Glanze dieser Jugendinnerungen hat er das letzte Vierteljahr seines Lebens geatmet. Manchmal beschattete wohl ein sanfter, melancholischer Ernst seine Züge,

wenn er von seinem Arbeitsstuhl zu dem Jüngern aufblickte, aber das Bewußtsein, sein Feld bestellt, die Ernte seines Lebens in die Scheuern geführt zu haben, erhellelte alsbald wieder sein Auge.

Am Freitag Abend, 29. April, erschien er zum letzten Mal auf dem Redaktionsbüro, in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai löschte sanft und schmerzlos ein Herzschlag sein Leben aus. In den Armen seiner Gattin, betrauert von der Liebe Seinen, ist er gestorben.

Der älteste der Schweizer Journalisten, eine ihrer Barden in der Lauterkeit der Gesinnung und der Fülle seiner Begabung, ist er mitten in der Arbeit zusammengebrochen, ein Sieger im Kampfe des Lebens. Die Erde seiner zweiten Heimat, der Schweiz, die ihm so teuer geworden war im Laufe eines halben Jahrhunderts, hat ihn aufgenommen.

Die Worte, die Athene in des Antilochos Gestalt in Goethes Achilleis spricht, sind auch für ihn gesprochen:  
Gleich Nestor „völlig vollendet  
Liegt der ruhende Greis.“

H. St.

## Technische Nachrichten.

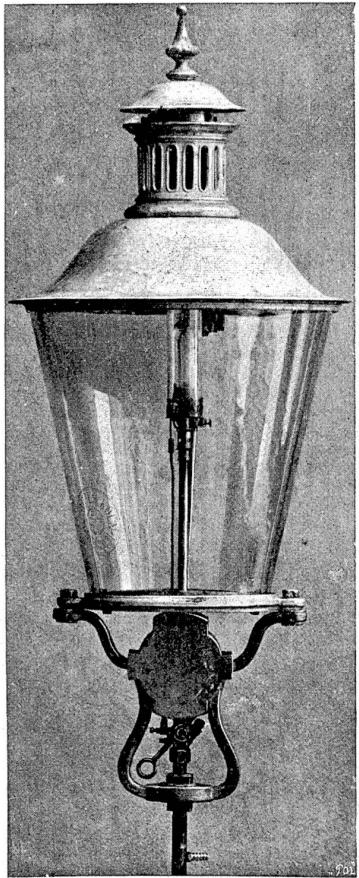
### Selbstthäliges Anzünden und Auslöschen der Straßenlaternen.

Mit drei Originalabbildungen.

Wir sind heute in der Lage, unsere Leser mit einer Neuerung bekannt zu machen, die sowohl in technischer als ökonomischer Beziehung auf dem Gebiete des öffentlichen Beleuchtungswesens epochal genannt werden darf. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als um einen Apparat, der in Form einer gewöhnlichen Weckeruhr den Zweck hat, jede Straßenlaterne, an der er angebracht ist, selbstthätig anzuzünden und ebenso selbstthätig wieder zu verlöschen; beides geschieht genau auf die Minute zu den beliebig festzusetzenden Zeiten. Der Apparat, im Wesentlichen eine Uhr mit einfacher aber äußerst sinnreicher und ganz origineller Hahnverbindung, hat kaum 10 cm im Durchmesser und ist mit wenigen Handgriffen an jeder Laterne anzubringen; die etwa an der Laterne befindlichen Bündvorrichtungen und Hebel können nach wie vor bestehen bleiben und, wenn man will, ohne Rücksicht auf den neuen Apparat, sogar gleichzeitig mit diesem in Anwendung kommen.

Das Zifferblatt zeigt eine Einteilung in 24 Stunden und enthält 3 Zeiger: einen gewöhnlichen Stundenzeiger und zwei beliebig verstellbare andere Zeiger, nämlich den Zeiger I für Anzünden und den Zeiger II für Löschen. — Ein kleinerer Minutenzeiger kontrolliert den Gang des Stundenzeigers.

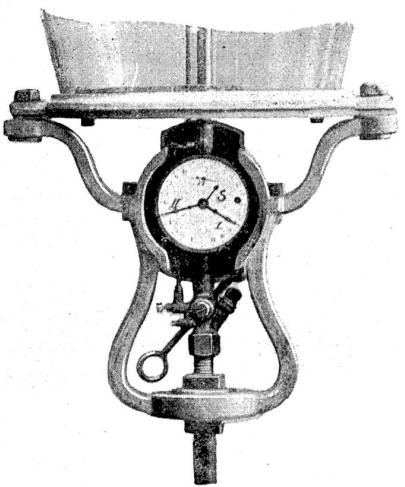
Der Apparat funktioniert in folgender Weise:



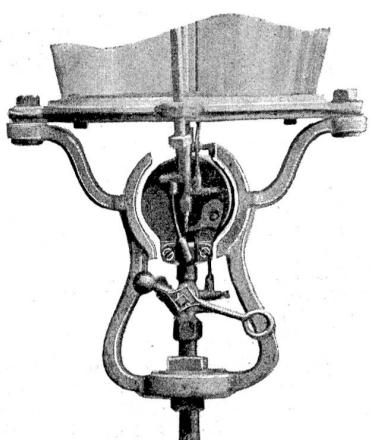
Totalansicht der Laterne mit selbstthäligem Anzünder.

Zur bestimmten Stunde und Minute, auf welche der Anzündzeiger eingestellt ist, öffnet das Uhrwerk den Brennerhahn und die Flamme entzündet sich an dem gewöhnlichen Stichflämmchen. Analog geschieht das Auslöschen: passiert der Stundenzweiger den Zeiger II (Löszeiger), so schließt das Uhrwerk den Brennerhahn und die Flamme verlöscht. Dies geht so lange ohne jede Störung und mit der größten Sicherheit und Genauigkeit vor sich, bis das Uhrwerk abgelaufen ist; erst alle 4 Wochen ist es aufzuziehen. Das Aufziehen kann gelegentlich und schon früher geschehen, je nachdem in verschiedenen Städten Anzünd- und Auslöschzeiten variieren. Dann besorgt dies der Laternenreiniger, der dann gleichzeitig auch die Zeiger auf die variierten Anzünd- und Auslöschzeiten einstellen kann.

Jedem Fachmann wird die außerordentliche Wichtigkeit dieser neuen Sache, die eine Erfindung des bewährten schweizerischen Gasingenieurs A. Rothenbach ist, einleuchten. Durch den Apparat erspart man das ganze Anzünd- und Auslöschpersonal, das sind etwa 800—1000 Fr. jährlich für je 40—50 Laternen. Für eine kleinere Stadt mit z. B. blos 1000 Straßenlaternen würde die jährliche Ersparnis etwa 20,000 Fr. betragen. In einer Stadt wie Berlin würden durch den Apparat nicht weniger als 700,000 Mark pro



Vorderansicht des Uhrwerkes.



Hinteransicht des Uhrwerkes.